



## Das Licht von Betlehem

*„O, Adonai! – Du bist dem Mose im Feuer des Dornbuschs  
erschieden.“*

In der Kathedrale von Aix-en-Provence in Frankreich findet sich eine ungewöhnliche Darstellung der Gottesmutter Maria. Sie thront mit ihrem Sohn, der auf ihrem Schoß sitzt, nicht auf einem Sessel, wie man es erwarten würde, sondern auf dem brennenden Dornbusch, den wir aus der Erzählung im Buch Exodus kennen (Ex 3,1ff). Im Vordergrund des Bildes, gemalt von Nicolas Froment, ist Mose mit der Herde seines Schwiegervaters Jitro zu sehen, die er auf dem Horeb hütet. Die Flammen des Feuers verzehren nicht nur nicht das Gewächs, sie fügen auch der Frau mit ihrem Kind keinen Schaden zu. Sie bleibt unversehrt, was eine Anspielung auf ihre unversehrte Jungfräulichkeit (virgo intacta) ist. Dass Gott durch die Empfängnis und Geburt von Jesus ein Naturgesetz umgeht, liegt nicht so sehr in der Aussageabsicht dieser Symbolik, sondern dass Gottes Liebe den Menschen ganz umfängt wie es das Feuer im Bild tut, aber das Menschsein dabei unberührt lässt. Maria ist von Gott erwählt, die Mutter seines Sohnes zu sein, sie ist von seinem Geist durchdrungen und doch ganz Mensch geblieben. Sie ist voll der Gnade, von Gottes Gnade erfüllt. Im Lateinischen steht dafür das Wort gratia und im Griechischen χάρις (charis = Gabe, Geschenk, Gnade, Lieblichkeit u.a.m.), wovon sich der französische Begriff Charme herleitet. Gott hat also seinen ganzen „Charme“ in Maria, sein Geschöpf, hineingelegt, wie er das schon bei der Erschaffung des Menschen getan hat. Adam und Eva haben das Vertrauen Gottes enttäuscht, Maria hingegen hat es durch ihr Ja-Wort erneuert und ist ihrem Wort treu geblieben. Gott hat sich von seinem Thronszitz herabgegeben und ist in seinem Sohn Mensch geworden in einem Stall in Betlehem. Bei seiner Geburt zählten zur Gesellschaft Jesu Hirten mit ihren Herden, die auf den umliegenden Feldern weideten. Erneut offenbart sich Gott den Menschen wie einst dem Mose. Adonai, der Herr der Herren, steigt abermals herab und entflammt mit seinem Feuer den „Dornbusch“. In einem adventlichen Lied singen wir „Maria durch ein‘ Dornwald ging ... da haben die Dornen Rosen getragen.“ Die feurig-roten Rosen auf dem Dornengesträuch lassen uns an die Flammen auf dem Dornbusch in der Wüste denken. In Betlehem ereignet sich die Gegenwart Gottes auf unglaubliche Weise neu, weil er sein Volk retten und wie eine Herde sammeln will, um sie in ihre Heimat zurückzuführen, so wie es der Prophet Jeremia verkündet: „Dann werden sie wieder in ihrem Heimatland wohnen.“ (Jer 23,5-8). Mit dieser Heimat ist für uns Christen wohl kein bestimmter geographischer Ort gemeint, sondern das Wohnen in Gottes Gegenwart, wie auch das Haus Israel, die zwölf Stämme, nicht mehr eingegrenzt ist auf das ursprüngliche Gottesvolk, denn die Erwählung Gottes hat sich ausgeweitet auf die gesamte Menschheit. Das Licht von Betlehem wurde zum Zeichen des Heils für alle Welt. Ein Brauch, der seit Jahren gepflogen wird, hat sich zur Aufgabe gestellt, das Feuer aus der Geburtskirche von Betlehem zu holen und die Flamme im eigenen Land weiterzugeben. Der Brauch erinnert an das olympische Feuer, das von Delphi in Griechenland an den jeweiligen Austragungsort gebracht wird. Der Gedanke der Völkerverbindung und des Friedens kommt auch hier zum Tragen. Von einem französischen Politiker des 19. Jahrhunderts, Jean Jauré, stammt sinngemäß der Ausspruch: „Tradition ist nicht das Anbeten der Asche, sondern die Weitergabe des Feuers.“ Wie in einem Stafettenlauf haben wir das Feuer des christlichen Glaubens übernommen und sollen es weitergeben, damit es „in den Herden entfacht wird, die wir geerbt haben“, und durch die Zeiten hindurch den Menschen leuchtet.